

der Hoffnung, daß diese sein Wort in die Gemeinden und Familien tragen werde. Seine Schrift zeugt von gebiegenen theologischen Kenntnissen, wie sie eben bei einem ehemaligen Theologieprofessor voranzusetzen sind.

P. M. Huber.

33) **Introduction à la Vie mystique** par M. l'abbé P. Lejeune, chanoine honoraire de Reims. Paris. Lethielleux. 330 pag. Fr. 3.40.

Der Titel eines Buches ist freilich nur der Titel, aber er ist doch nicht ohne Bedeutung, er gibt Aufschluß über Inhalt und Zweck des Buches. Gerade deshalb nun scheint der obige Titel nicht glücklich gewählt, denn er kann so verstanden werden, als ob die Tugenden, welche den Inhalt des Buches bilden, Betrachtung, Sammlung, Demuth und Abtödtung, die Erreichung mystischer Zustände zum natürlichen und gewöhnlichen Ziele hätten. Um dieser naheliegenden Auffassung vorzubeugen, sieht sich der Verfasser gleich auf der ersten Seite, im Vorworte, genöthigt, mit lauter Stimme zu erklären („proclamer très-haut“), daß dieser „Anleitung zum mystischen Leben“ die Erreichung des Zieles keineswegs gesichert sei. Warum aber dann nicht einen passenderen Titel wählen? Warum die Erwartungen der unerfahrenen Leser so hoch spannen, ohne die Gewißheit, ja sogar bei sehr großer Unwahrscheinlichkeit, sie erfüllen zu können? Auch empfiehlt es sich sehr wenig, in den Christen das Verlangen nach Außerordentlichem, wie es die Gabe der mystischen Vereinigung mit Gott ist, zu wecken und zu nähren. Hoch hinaus wollen ja ohnedies sehr Viele, die sich dem geistlichen Leben widmen, und es ist die erste Aufgabe einer gesunden und klugen Seelenleitung, ihnen dieses von Eitelkeit und Eigenliebe eingegebene Streben zu benehmen. Was der Verfasser in dem Buche behandelt, ist mit Ausnahme des ersten und des letzten Capitels nur das gewöhnliche Tugendleben im weltlichen oder Ordensstande. Und darüber trägt er viel Wahres und Gutes vor, das einigen auserwählten Seelen möglicherweise zu höheren Gebetsstufen verhelfen wird.

P. M. Huber.

B) Neue Auflagen.

1) **Die englischen Märtyrer** unter Heinrich VIII. und Elisabeth. Von Josef Spillmann S. J. Zweite Auflage. Freiburg, 1900. Herder. 2 Bde. M. 6. — = K 7.20.

P. Spillmann liefert uns in den vorliegenden zwei Bänden geschichtliche Charakterbilder von großem Interesse. Der Kampf Heinrichs VIII. und Elisabeths gegen Rom und die katholische Kirche und gegen ihre muthigen Befenner und die Vertheidiger der Rechte des Papstes; das empörend brutale, geradezu barbarische Vorgehen gegen die blühenden Klöster, die Constituirung und gewaltsame Einführung der „anglikanischen Kirche“ bilden den Hintergrund des ganzen Gemäldes. Besonders wertvoll ist auch der ausführliche Bericht über die Gründung des englischen Collegs in Rom unter Gregor XIII., aus welchem die mit Wissenschaft, Frömmigkeit und heiligem Eifer gerüsteten Streiter gegen den Irrthum für die katholische Kirche in England hervorgehen sollten. Für die Kirchengeschichte des 16. Jahrhunderts ist das gründliche, auf Quellenstudium fußende Werk von eminenter Bedeutung.

Durchaus große Männer treten uns auf diesem Kampfplatze entgegen, groß entweder in der Tugend, oder auch groß im Laster, und zwar nicht schon in ihrer Vollendung, in facto esse, sondern erst in fieri, im interessanten Werden (z. B. der Gang in der Umwandlung Heinrichs von einem strammen Anhänger Roms bis zu dessen grimmigsten Gegner). In den vordersten Reihen stehen die Heldengestalten eines heroisch-tugendhaften Fischer, eines heiligmäßigen Thomas More, das liebliche Bild des seligen Campion. — Die staunenswerte Stand-

haftigkeit des gebrechlichen, kranken Fischer den unmenschlichen Grausamkeiten Heinrichs gegenüber lassen uns den greisen Cardinal erst in seiner wahren Größe schauen. Die Unbeugsamkeit des Thomas More, die da über alle Versuche seiner Freunde und Feinde, ihn von seinem Entschlusse abzubringen, den unerlaubten Eid nicht zu schwören, triumphiert, reißt uns zur Bewunderung hin; seine Gattin muß ihre Festkleider verkaufen, um die Gefangenkost ihres eingekerkerten Gatten zahlen zu können — welch schwere Prüfung für ihn! Und er könnte mit einem Federstrich all diesen Begegnungen seiner Gattin und seiner von ihm so heiß geliebten Kinder ein Ende machen; aber er thut es nicht, er steht unbeweglich, er bleibt unzugänglich den Versprechungen und Drohungen, eben wie ein *Martyrer*. Wir sehen da, wie Campion aus einem von Elisabeth selbst bewunderten und angestaunten äußerst talentierten Studenten der von ihr am besten gehasste und bis aufs Blut verfolgte Jesuit wird, dessen glühender Eifer für die Erhaltung und Verbreitung des wahren Glaubens mit dem Tode belohnt wird.

Die Vichtgestalten dieser heiligen Blutzeugen werden durch die Schattenbilder eines Tyrannen Heinrich, eines grausamen Scheusales Elisabeth, eines durchaus verkommenen Cromwell, nur noch glänzender. — Zwischen diesen beiden Extremen begegnen uns auch manche schwache Charaktere, die durch Furcht und Schrecken eingeschüchtert, gegen den Papst für Heinrich und Elisabeth und die neue Lehre sich gewinnen lassen; viele jedoch sühnen diese ihre Schwäche durch den Martyrertod. — Am meisten spannend und das Interesse erregend sind wohl die geschilderten Gerichtsverhandlungen, die edlen Männer treten dabei mit einer überzeugungsvollen Entschiedenheit, mit einer ihr gutes Gewissen beweisenden Offenheit und mit einer freudigen Unerstrockenheit auf, daß man glaubt, die Apostel vor dem hohen Rathe sprechen zu hören, daß man sich in die Zeit der Christenverfolgungen der ersten drei Jahrhunderte zurückversetzt wähnt, daß man bei der Lectüre unwillkürlich die „*acta Martyrum*“ zu lesen vermeint. Die glänzende Vertheidigungsrede des More und des Campion, sowie seine „*rationes decem*“ stellen sich geradezu als eine Apologie des christlichen Glaubens den englischen Neuerern gegenüber dar. Wie unbegründet und wie leichtfertig und wie plump die Anschuldigungen gegen diese Männer heroischer Glaubensstreue sind, ebenso überzeugend und schlagfertig und zwingend sind ihre Vertheidigungsgründe. Aber nicht die gesunde Vernunft ist es ja, die gegen sie zu Gerichte sitzt, sondern der blinde Haß gegen die „*Papisten*“.

Daß die Darstellungsweise durchaus nicht wissenschaftlich trocken, sondern im Gegentheile spannend ist, versteht sich bei einem Werke P. Spillmanns wohl von selbst. Manche Capitel, z. B. über das glorreiche Ende des seligen Fischer, Ueber die Gefangennahme Campions, sind geradezu ergreifend; viele lassen sich als „*geistliche Lektüre*“ verwenden; und Thomas More schreibt in seinen letzten Briefen Grundsätze nieder, wie sie in den Exercitienbüchern nicht besser enthalten sein können.

Seitenstetten.

Dr. Friedrich Schmidt.

- 2) **Maria, die Königin des Rosenkranzes.** Ein unentbehrliches Handbuch für die Leiter und Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft. Von Simon Knoll, geistl. Rath und Stadtpfarrer in München. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 1 Lichtdruck- und 15 Textbildern. Regensburg, 1901. Verlagsanstalt von Manz. Gr. 8". VIII u. 550 S. M. 6. — = K 7.20.

Das vorliegende Werk kann nicht nur als eines der inhaltreichsten und faßlichsten Handbücher für die Rosenkranz-Andacht bezeichnet werden, sondern es ist überhaupt eines der besten katholischen Hausbücher, wofür es besonders in dieser neuen Auflage eingerichtet ist. Der hochwürdige Verfasser, welcher die marianische Literatur mit vier anderen bedeutenden Erbauungsbüchern bereichert hat, reißt nach der Erklärung des Rosenkranzgebetes, der Bruderschaft und deren Ablässe, in die fortlaufende Erklärung der Geheimnisse fast alles ein, was sich